

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: Lied der Freude : zu meiner Laute
Autor: Roelli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Vornacht zum 1. Mai, ein «Maien» aufgepflanzt wird. So steckt auch heute noch da und dort der Bursche einem braven Mädchen als Zeichen der Verehrung oder als Liebessymbol, von dem Glückzauber ausstrahlt, ein Maibäumchen (Tännchen) an die Türe, vors Kammerfenster oder aufs Dach. Als Gegensatz zu dieser Verehrung waltet im Sarganserland in der Mai-Nacht, in der Freinacht für allerlei Nachtbubenstreiche, Unfug und Schabernack, in der Zauber und Spuk der Walpurgisnacht ausklingen, eine eigenartige Volksjustiz und sitzenrichterliche Tätigkeit abseits vom offiziellen Recht und Gesetz, die sich die Knebenschaften, die Ledigen oder Nachtbuben gegenüber missliebigen Mädchen anmassen. Statt zum Lebensgrünen, Fruchtbaren und Hoffnungsvollen greift man bei diesem Rüge-Gericht zum Toten, Dürren, Unfruchtbaren: zum Dürrholz, Sägemehl und Stroh. Diese Rügetätigkeit gegenüber unbeliebten oder «schuldbeladenen» Mädchen äussert sich namentlich im Aufpflanzen eines «Maiä-Maa», einer in Lumpen gehüllten Strohfigur, die auf den Dachfirst gesetzt oder an der Haustüre oder Dachrinne, an einem Telephondraht oder auch etwa

an einem in der Nähe stehenden Baum befestigt wird. Die Brandmarkung von Mädchen, die nach der Meinung der Ledigen die Grenzen der Schicklichkeit überschritten haben, gestaltet sich aber auch zu einer schriftlichen Verspottung. Ein «Femegericht» stellt die «Fehlbaren» im «Mai-Brief», einem gepfefferten, in ungelenken Knittelversen gehaltenen Sündenregister auf witzig-humorvolle oder indiskret-anzügliche Art an den Pranger. Dass natürlich dieses Rügeverfahren durch Eifersüchteien und allerlei Missgunst getrübt wird und zu bösen Entgleisungen und Ungerechtigkeiten führen kann, darf nicht verschwiegen werden.

Die am 1. Mai als «Maifeier» seit 1900 durchgeführte sozialistische Frühlingsfeier bedient sich trotz allem Sinnwandel innerhalb der Veranstaltung der altvolkstümlichen Darstellungsmittel oder Brauchelemente, so vor allem des Umzuges, wie er älteste kultische Feste und auch die modernsten Feiern charakterisiert, in denen er vor allem zur Darstellung der Gemeinschaft und der durch sie getragene Idee dient.

Dr. Werner Manz

Lied der Freude

zu meiner Laute

Bäume, ihr schimmert wie schneiender Schnee,
Wiesen, die Zahl eurer Sonnen ist gross,
Gärten, ihr seid aller Blühenden Schoss —
Bäche, ihr tanzt in den wartenden See.

Pflüge, ihr wendet die Scholle ins Licht,
Vögel, ihr lockt aus dem Himmel das Blau,
Winde, ihr jagt aus dem Moose das Grau —
Hügel der Freude, das Dunkel zerbricht.

Mädchen, so legt euch die Blumen ins Haar;
Häuser und Fluren, die schlafende Nacht
sind an dem Liede der Wandrer erwacht —
Zweifelnde, wieder erblüht uns ein Jahr.

Hans Roelli

Ein kleines Licht

oder

Wie ein guter Bauer einen bösen Verwalter überwand.

Von Leo Tolstoi

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben solltet dem Uebel. (Math. V, 38, 39.)

Die Geschichte spielt zur Zeit der Leibeigenchaft. Herren gab es damals alle möglichen. Es gab solche, die an ihre Sterbestunde und an Gott dachten und mit den Menschen Mitleid hatten, und es gab Hunde — wollen's ihnen lieber nicht nachtragen. Die allerschlimmsten aber waren aus dem Stande der Leibeigenen. «Im Staube geboren, zum

Herrschern erkoren!» Sie machten den Leuten das Leben richtig zur Hölle.

Ein solcher Verwalter trieb sein Wesen auf einer herrschaftlichen Besitzung. Die Bauern waren im Frondienst. Land war viel da, der Boden gut und Wasser und Wiesen und Felder. Es hätte für alle gereicht — für den Herrn, wie für die Bauern. Der Herr aber hatte als Verwalter einen früheren Leibeigenen von einem andern Erbgut eingesetzt.

Der hatte die Macht an sich gerissen und sass